

Weihbischof Franz Vorrath

Pfingsten – Erschütterung im Innern

Predigt an Pfingstsonntag

31. Mai 2009 um 10.00 Uhr im Hohen Dom zu Essen

Lesungen: Apg 2,1-11; 1 Kor 12,3b-7.12-13; Joh 20,19-23

Liebe Schwestern und Brüder!

So geht es in der Kirche: Ihr Anfang ist der Pfingsttag. Deshalb kann sie ihn nie hinter sich lassen und als überholt betrachten. Denn alles, was die Kirche ist und was sie soll, ist hier schon angelegt und vorgezeichnet.

Die Firma, die am Tage ihrer Gründung gleichzeitig in 18 Nationen Fuß fasst, und das Buch, das in 18 Sprachen gleichzeitig erscheint, ist auch heute noch eine Sensation, obwohl wir uns schon jahrzehntelang an die doch so kleine Welt gewöhnt haben.

Vielleicht können wir deshalb ermessen, was Lukas sagen will, wenn er berichtet: noch am Geburtstag der Kirche sei der Funke der Frohen Botschaft auf Menschen aus 18 Ländern übergesprungen. Wir Parther und Meder und Elamiter, wir Gäste aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien, Pamphylien ... so sagen die Leute, die sich am Pfingsttag vor dem Haus der jungen Kirche versammeln - Männer und wohl auch Frauen aus den verschiedensten Völkern unter dem Himmel.

Darin ist schon alles angelegt, was später die Apostelgeschichte und die Kirchengeschichte mühsam und langsam entfaltet: die Zielmarken sind aufgesteckt für die Frohe Botschaft, die Paulus in den Mittelmeerraum, Bonifatius nach Deutschland, Franz Xaver in den Fernen Osten und zwei Päpste vor die Vereinten Nationen getragen haben. Das Ziel sind vom ersten Tag an die Grenzen der Erde. Die Kirche Christi ist von Anfang an Weltkirche, auch wenn sie selbst das am ersten Tag noch nicht begreift.

Auch wenn noch Jahrhunderte vergehen, bis man weiß, wo die Grenzen der Erde überhaupt liegen.

Nicht nur das Ziel, auch der Weg wird schon vom ersten Tag an sichtbar und die Methode, die zum Ziel führt.

Es gibt ein modernes Pfingstbild, da stieben die Apostel nur so aus dem Haus. Sperrangelweit stehen die Türen und Fenster offen. Und durch die vorgehaltenen Hände der Jünger schallt die neue Botschaft in alle Himmelsrichtungen.

Das Bild ist eindrucksvoll, aber es entspricht nicht der Wirklichkeit. Die Apostel sind nicht auseinandergelaufen, sondern die Menge ist zusammengelaufen vor dem Haus, in dem die Jünger waren und - vom Geist bewegt -, in fremden Sprachen redeten, wie der Geist es ihnen eingab. Worte also, die sie offenbar selber nicht verstanden; aber die Menschen draußen horchten auf. „Wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2,11).

Nicht die Jünger also haben den ersten Schritt zur Ausbreitung des Evangeliums getan, sondern die Menschen, die sich vor dem Haus der Kirche versammelten und einander bestürzt fragten: Was soll das? „Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören“ (Apg 2,8)?

Erst auf diese Frage hin ist Petrus mit den Elfen vorgetreten. Seine Predigt, die erste christliche Predigt überhaupt, war keine wohlüberlegte, strategische Offensive, kein kühner Vorstoß der Kirche in die Öffentlichkeit, sondern nur eine Antwort auf diese Frage. „Wie kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören“ (Apg 2,8)?

Die Frage war zuerst da. Und die Frage wurde gestellt von Menschen, die von den Vorgängen betroffen und bewegt waren, die sie in der jungen Christengemeinde beobachteten.

Wenn das am Anfang gültig war, gilt es auch jetzt, von wem und in welcher Weise auch immer das Wort Gottes weitergegeben wird: ob von Priestern oder Lehrern oder Eltern, gedruckt oder über den Rundfunk oder das Fernsehen oder beiläufig in einem Gespräch. Nur als Antwort auf eine die Menschen bewegende Frage geht das Wort

Gottes den Menschen durchs Herz. Eine Kirche, in deren Mitte sich nichts regt, eine Kirche, die nicht durch ihr Wort und ihre Taten auf sich aufmerksam macht, eine Kirche, die Menschen nicht zum Fragen nach dem Sinn und Ziel ihres Lebens anregt, eine solche Kirche predigt in den Wind.

Was zum Wachstum der Kirche und des Reiches Gottes führt, ist also nicht unsere Stoßkraft, sondern unsere Leuchtkraft, ist nicht die Macht unseres Könnens und Wissens, sondern der Heilige Geist, der uns geschenkt ist.

Pfingsten war keine Explosion, kein strategisch geplanter Aufbruch der Kirche im Kampf für Gottes Reich, sondern eine tiefe Erschütterung in ihrem Innern. „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt“ (Apg 2,2). „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Apg 2,4).

Weil die Jünger sich überwältigen ließen von der Kraft von oben, von dem, was sie nicht kannten, was größer war als sie und für das sie keine Worte fanden; weil die Jünger sich vom Geist Gottes ergreifen ließen, deshalb sprang der Funke Gottes nach außen über.

Es gibt Pfingstbilder, die rücken das Wesentliche in den Blick. Keines von ihnen redet von dem, was draußen vor dem Haus geschah. Das braucht nicht in Erinnerung gerufen zu werden, denn es ergibt sich erfahrungsgemäß von selbst, wenn man die Innenseite des Pfingstgeschehens betrachtet: das gesammelte, geduldige, geöffnete Erwarten des Geistes. Daran muss ein Christ alle Jahre erinnert werden. Deshalb ist die Feier des Pfingstfestes für uns Christen heute so wichtig.

Das zweite sind die Lieder, die wir an Pfingsten singen. Es ist merkwürdig: Wir besitzen kein Pfingstlied, das den Hergang des Pfingsttages erzählt oder besingt. Hatten die Christen keine Zeit, solche Lieder zu dichten? Vielleicht kann man den Heiligen Geist nicht besingen, sondern nur herbeirufen. Also blieb es beim unermüdlichen: Komm Heiliger Geist, komm Schöpfergeist, komm Heiliger Geist, der Leben, Licht und Trost bringt.

Hier offenbart die Kirche, wer sie ist. Hier, im Innersten der Pfingstfeier, zeigt sie, dass sie durch alle Zeiten ihrem Ursprung treu geblieben ist. Wie alt die Kirche auch

noch werden mag, bis Gott der Herr sie am Ende der Welt, am Tag seiner Wiederkunft endgültig erlöst, immer wird durch Gottes Gnade dieser ihr Anfang in ihr lebendig sein.